

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch der Schneiderei

Jutzler-Horn, M.

Mannheim ; Berlin, © 1931

Das Maschinennähen

urn:nbn:de:bsz:31-106234

Das Maschinennähen

Die Stiche

Auch für das Maschinennähen möchten wir einige praktische Winke geben. Sehr wichtig ist die Beschaffenheit der Nadel, sie darf vor allem nie stumpf oder verbogen sein. Eine stumpfe Nadel beschädigt den Stoff und ist oft die Ursache von fehlerhaften Nähten (Aussetzen der Stiche, Abreißen des Fadens usw.). Die Stärke der Nadel muß zur Stärke des Garnes passen und dieses wiederum zum Stoff. Bei Nähgarn soll der untere Faden eine Nummer feiner sein als der Oberfaden; bei Seide nimmt man gleiche Stärke.



Abb. 85

Auch die Fadenspannung verdient besondere Berücksichtigung, wenn eine gute, haltbare Naht zustande kommen soll. Die Maschinennaht wird durch den Ober- und Unterfaden gebildet. Bei einem guten Stich liegt die Verschlingung des Ober- und Unterfadens innerhalb der Stofflagen und ist daher verdeckt (Abb. 85).



Abb. 86

Ist die Verschlingung der Fäden auf der oberen Seite der Naht sichtbar (Abb. 86), so ist der Oberfaden zu fest gespannt; die Oberfadenspannung muß also gelockert werden. Dies geschieht durch Aufdrehen der Schraubmutter über den beiden Spannscheiben, zwischen denen der Oberfaden liegt.



Abb. 87

Ist der Oberfaden hingegen zu lose (Abb. 87), so muß die Schraubmutter fester angezogen werden.

Eine einfache Art ist folgende: Man fädelt in eine dickere Nähnadel einen starken Faden doppelt ein, so daß er auf der einen Seite eine Schlinge bildet. Nun legt man die zu vernähenden Fadenenden in die Schlinge und sticht mit der Nadel in die innere Seite der Naht oder des Fältchens ein, faßt ein größeres Stück Stoff auf die Nadel und sticht so wieder aus, daß der Stich rechts nicht sichtbar ist. Zieht man die Nadel mit der Fadenschlinge durch, so werden die beiden Fadenenden zwischen die beiden Stofflagen der Naht oder des Fältchens hineingezogen. Etwa beim Ausstich wieder herauskommende Enden schneidet man ab.

Überall da, wo die Naht auf der rechten Seite nicht sichtbar ist und ihr Anfang oder Ende nicht in einer anderen Naht festgehalten wird, kann man Anfang und Ende auch durch Zurücksteppen vernähen. Die Nähmaschinen neuerer Konstruktion gestatten durch einfaches Umstellen das Rückwärtsnähen, wodurch sich ein Umdrehen der Arbeit erübrigt.

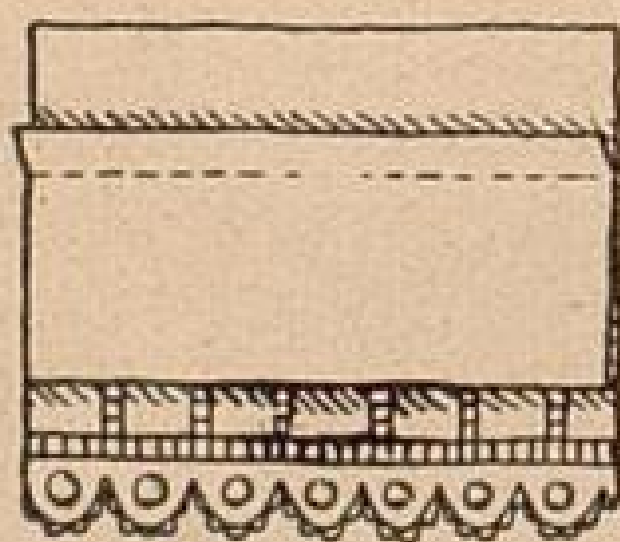


Abb. 93a

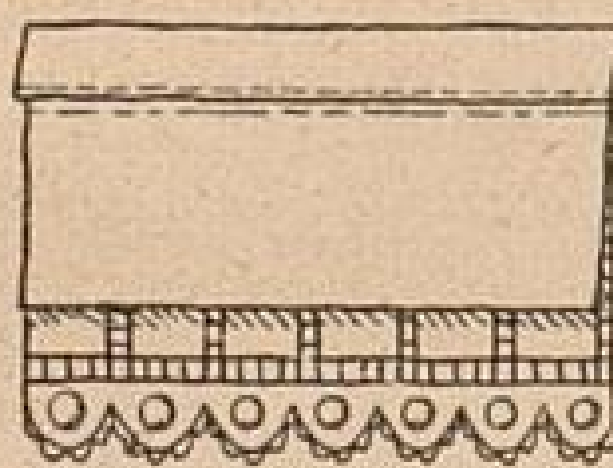


Abb. 93b

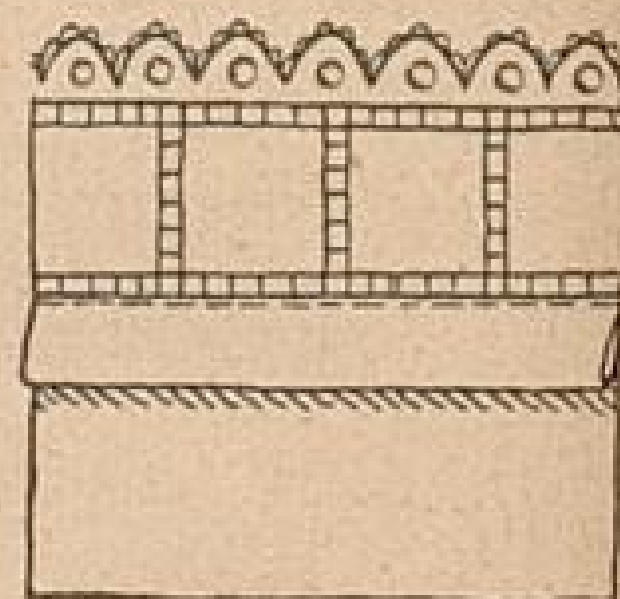


Abb. 93c

Stickerei setzt man, insbesondere bei Wäschestücken, am schönsten mit einem Saumnähtchen (Abb. 93c) an. Man schneidet den glatten Stoff der Stickerei bis auf 1—1½ cm weg. Der Stoffrand des Wäschestückes wird rechts auf rechts ½ cm tief den Stickereirand entlang aufgeheftet, so daß der glatte Stoff der Stickerei etwa 1 cm für die Naht übersteht (Abb. 93a). Er wird als Säumchen umgeheftet dicht über dem ersten Heftfaden (Abb. 93b) und schmalkantig aufgesteppt. Diese Art, Stickerei anzusetzen, bei der man nur einmal durchzusteppe braucht, eignet sich besonders bei Rundungen, an denen sich eine Doppelnäht nicht ausführen läßt.

Die Biesen

Biesen müssen sehr sorgfältig und genau genäht werden, wenn sie schön wirken sollen. Wir geben mit einem Kreidestrich oder Heftfaden die Richtung der ersten Biesenfalte an. Dann legen wir den Stoff dem Kreidestrich folgend um und stecken die beiden Stofflagen mit Stecknadeln, die wir rechtwinklig zum Umbruch einstecken, aufeinander. Wer noch nicht so geübt ist, wird vielleicht besser die Falte heften. Biesen müssen hoch stehen, deshalb müssen sie so schmal genäht werden, daß sie sich nicht umlegen können. Man steppt sie mit dem Biesen- oder Kantenstepper (Abb. 94),

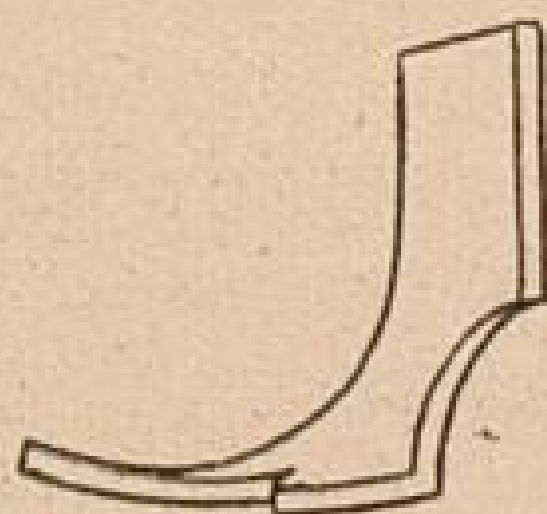


Abb. 94

der den Nähmaschinen beigegeben ist. Sie müssen haarscharf an der Kante genäht werden, man läßt deshalb die Umbruchkante an der Innenkante des Füßchens entlang laufen. Die Zwischenräume von einer Biese zur andern müssen natürlich genau abgemessen werden, am besten mit einem Papiermaß aus steifem Papier (Abb. 95). Werden mehrere Biesen nebeneinander

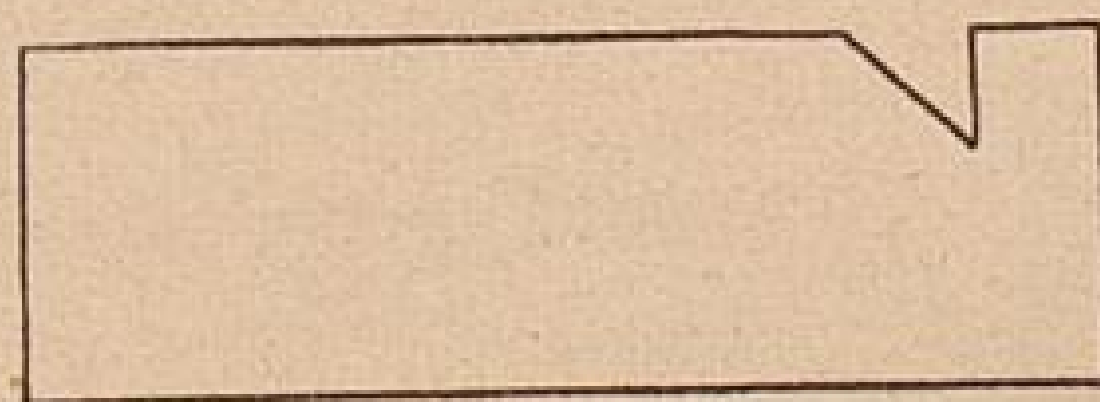


Abb. 95

ingenäht, so ist es einfacher, wenn man den Stoff nach der ersten Biese so weit umschlägt, als der Kantenstepper breit ist. Dann läßt man die äußere Seite desselben genau an der Steppnaht der vorhergehenden Biese entlang laufen, während der Umbruch an der inneren Kante des Füßchens läuft.

Sind die Biesen genäht, so müssen sie noch eine sehr wichtige Verschönerungskur durchmachen. Man legt über ein umgestülptes heißes Plätt-eisen ein nasses Tuch und zieht die Biesen mit der linken Stoffseite darüber.

Laufen sie schräg im Stoff, so heißt es acht geben, daß man sie dabei nicht verzieht. Durch dieses Dämpfen recken sich die Biesenröllchen zu voller Schönheit auf.

Das Nähen von Trikotstoffen

Beim Nähen von Trikotstoffen gilt es hauptsächlich zu verhindern, daß von offenen Schnittkanten Maschen sich lösen und herunterfallen und daß die Schnittkanten sich dehnen. Man macht deshalb sofort nach dem Zuschneiden die Nähte und Säume fertig, die keiner Veränderung bei der Anprobe unterliegen. Alle Schnittkanten aber, die während der Arbeit noch länger offen bleiben, müssen sofort befestigt werden. Die geschieht am einfachsten, indem man ziemlich dicht an der Kante mit kleinen Stichen heruntersteppt, so daß alle Maschen von der Maschinennaht gehalten sind.

Auf diese Weise verhüten wir auch das Ausdehnen der offenen Kanten. Bei sehr lose gewebten Stoffen ist aber sogar schon beim Nähen mit der Maschine ein Ausdehnen kaum zu verhindern. Wir helfen uns dann mit Papierstreifen in der gewünschten Länge der Naht, die wir dem Stoff unterheften und mitnähen; das Papier läßt sich nach dem Nähen leicht wieder wegreißen. Bei Trikotstoffen müssen alle Nähte als Doppel- oder Kappnähte ausgeführt werden, es sei denn, daß man eine Verwahrmaschine hat, die die Nähte mit dichten Stichen übernäht, wie wir dies bei fertiggekaufter Trikotwäsche sehen.

